

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 5 (1929)

Heft: 15

Artikel: Die Frauen des Morgenlandes

Autor: Kima, Rhezal

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

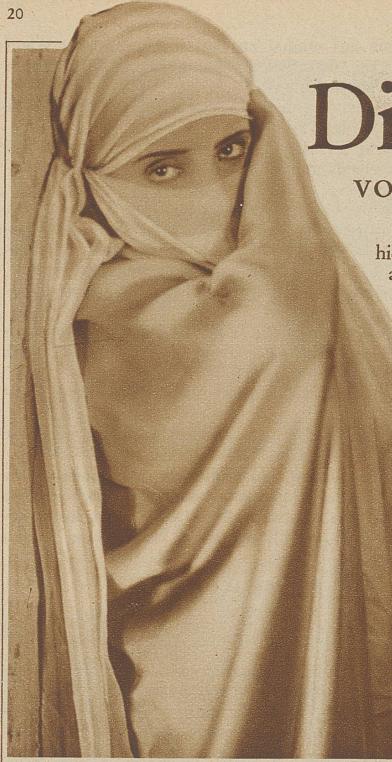
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frauen des Morgenlandes

von RHEZAL KIMA



Verschleierte Algerierin

Wer zum erstenmal die Gassen einer orientalischen Stadt durchwandert, merkt sehr bald, daß das Gewühl um ihn her durchweg aus Männern besteht. Plötzlich wird er auf einen Menschen aufmerksam, der ihm entgegenkommt. Eigentlich bemerkt er ihn nur, weil der, ohne sichtlichen Anlaß, linksum macht, und dem Fremdling den Rücken zudreht. Der Neugierige blickt sich um – tatsächlich, der Mensch hat das Gesicht zur Hausmauer gewandt, nur gewartet, bis der andre vorüber war, jetzt geht er weiter. Und schon ertönt dicht bei dem Neuling bedrohliches Husten. Im Gasthof wird ihm Aufschluß. Es war eine Frau – eine mohammedanische Frau * Der Mann gehört auf die Gasse, auf den Markt, die Frau in den Harem. Sie sitzt daheim, abgeschlossen von aller Welt. Der Innenhof, Zier und Seel jedes orientalischen Hauses, ist ihr Alleinreich. Hier kauert sie

auf Matten und Kissen, hier wäscht und kocht sie, hier überwacht sie die Spiele der Kinder, hier empfängt sie Besuch, ausschließlich weiblichen natürlich. Kommt männlicher Besuch für den Hausherrn, dann zeigt lautes Händeklatschen an, daß der Hof geräumt werden muß. Der Freund wartet einen Augenblick in dem dunklen Eingang und schreitet dann

Augen. Die tunesische Frau legt ein schwarzes, die algerische ein weißes Tuch um die untere Hälfte ihres Gesichts, so zwar, daß der größte Teil der Nase verborgen bleibt. Die Aegypterin trägt ebendort einen schwarzen zierlich durchbrochenen Schleier, setzt aber auf Stirn und Nase noch ein Bambusstänglein, das mit drei Messingringlein geschmückt ist. Die Türkin

läßt, soweit sie noch nicht den neueren Reformbestrebungen huldigt, ein farbiges Tuch vor dem Gesicht flattern, das jeder Luftzug zur Seite treibt. * Aber weshalb überhaupt diese Geheimniskrämerie mit den Frauen? Der Gedankengang des Orientalen ist folgender. Die Frau, die ja keine Seele hat, bildet das wertvollste Besitztum des Mannes. Dieses Besitztum aber hat, im Gegensatz zu andern Besitztümern, die Neigung – na, sagen wir untreu zu werden.

Untreue, d.
h. Verlust
des besten



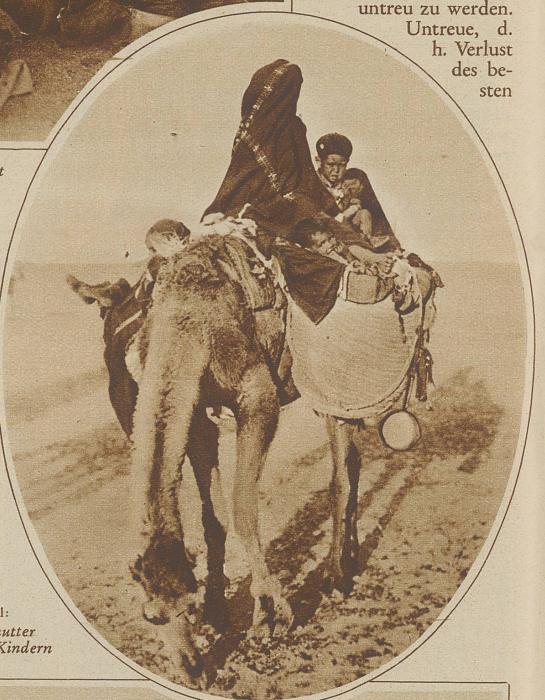
Kurdische Zigeuner in ihrem Zelt



Milchhändlerin

erst durch den leeren Hof in den Selamlık des Mannes. Schon dieser Hauseingang sagt genug. Er ist im Winkel gebrochen, so daß von der Tür aus kein Blick die Frauen im Hof beleidigen kann. Auf der Straße trägt die Frau über ihrem Hauskleid einen unförmlichen und meist unschönen Umhang. Kopf und Gesicht werden durch Tuch und Schleier verhüllt. * Allerdings hier ist das Häkchen, an das die Koketterie doch ihre Rechte und Forderungen angehängt hat. Die Frau des Beduinen und des Bauern – nun ja, die ist überhaupt nicht so heikel. Es handelt sich mehr um die Städterin. Die Perserin, in der Öffentlichkeit nichts als eine wandelnde schwarze Tonne, bindet sich ein dichtes weißes Tuch vor die

Rechts im Oval:
Beduinenmutter
mit ihren Kindern



Große Wäsche auf dem Tigris





Wasserträgerin

Besitzes, verhüttet man am einfachsten, indem man die Gefahr der Verführung möglichst verringert. * Es wäre gleichwohl falsch, zu glauben, die morgenländische Frau lebe als Sklavin ihres Mannes.

Das ist ganz und gar nicht der Fall. So lange sie Alleinfrau bleibt, beherrscht sie den Mann zumeist vollständig. Auf das Heim beschränkt, durchsetzt sie dessen Luft völlig mit ihrem Wesen. Andern kann sich das erst, wenn andere Frauen dazukommen. Dann herrscht die Frau, die dem Manne zuerst einen Sohn geboren hat. * Wie steht es mit der vielgerühmten Schönheit? Das Morgenland, zwischen den beiden Welten der schwarzen und der weißen Rasse gelegen, ist das Ge-

Bild rechts:
Marktszene

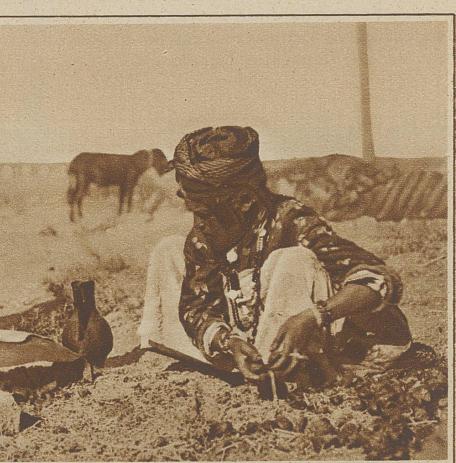
biet der Durchmischung von Weiß und Schwarz. So findet man dort schwarze, weiße und in der Überezahl braune Menschen. Die Orientalin schlechthin gibt



es nicht. Durch Tscherkessinnen, Balkansklavinnen und Europäerinnen ist manches blond und blau bei weißer Haut hereingekommen, durch Neger und Neggerin aber in weit höherem Maße tiefdunkle Farben. Wie bei allen Bastardvölkern herrscht zudem Fettelbigkeit vor, ja, die fette Frau ist Wunschkopf aller Orientalinnen geworden. Damit im Zusammenhang steht das schnelle Reifen sowie das furchtbar frühe Altern

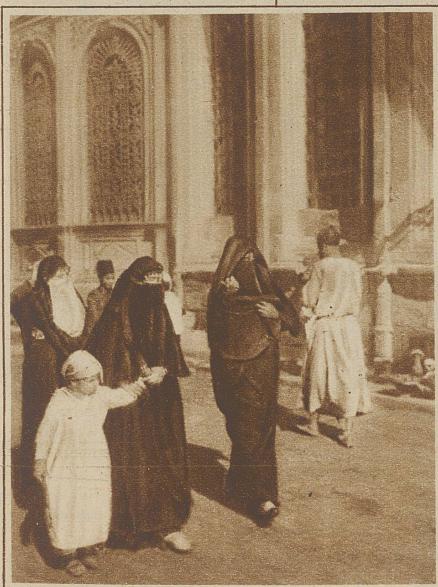
Bild im Oval:
Persische
Frau, die
sich zum
Gebet ent-
schleiert hat

sicht?
können
Nase nicht
Arten von
Vor allen Dingen
wir uns mit der
befreunden. Es gibt drei
Nasen im Morgenlande, die europäische, die alarodische und die negerische. Die beiden letztern, die eine
fleischig und oft gebogen, die andere breit und flach,
herrschen weitaus vor. Die andere, gerade und fein,
ist ziemlich selten. Die Augen sind fast immer sam-
tiges Braun und häufig mandelförmig geschnitten,
die Brauen darüber werden gern durch schwarze
Schminkstriche über der Nasenwurzel verbunden.
Vielfach wird indigoblaue Tätowierung auf Wangen,



Frauen nomadisierender Kurden bei der Mahlzeit

Kinn und Stirn verteilt.
Einfache Leute färben
wohl auch die Lippen blau. Das Haar der Orientalin
ist kaum je anders als blau-schwarz und sehr kraus.
Es wird auch nicht sonderlich lang, so daß man es
gewöhnlich in kleine Zöpfchen geflochten hält. Den
Rassengeruch der Morgenländer sucht speziell die Frau
durch hemmungslosen Verbrauch von Wohlgerüchen
zu übertönen.



Straßenbild aus Kairo

